



Inhalt

Einleitend: Vom Eskimo zur Stiftungsratspräsidentin	3
Jubiläum: 60 Jahre Zürcher Gemeinschaftszentren: eine Erfolgsgeschichte	4
Jahresbericht der Geschäftsleitung: Am Puls der Zeit	5
Standortbericht Bildung/Gestalten: Raum für Potenziale schaffen	8
Kleinkinderkultur: Das Tor zur Musik öffnen	10
Kleinkinderkultur: Kleine Kinder auf grosser Entdeckungsreise	11
Jugendarbeit: Kulinarische Kreativität am Freitagabend	12
Jugendarbeit: Lauschiger Garten dank internationalen Helfern	13
Aufsuchende Jugendarbeit: Auf den Strassen im Quartier unterwegs	14
Eltern-Kind-Förderung: Das soziale Netz im Quartier knüpfen	15
Quartierarbeit: Eine märchenhafte Märchennacht	16
Quartierarbeit: Porträts machen Geschichte sichtbar	17
Finanzen: Betriebsrechnung	18
Adressen der 17 Zürcher Gemeinschaftszentren	20

Impressum

Herausgeber und Bezugsadresse

Zürcher Gemeinschaftszentren
Schaffhauserstrasse 432, 8050 Zürich
Telefon: +41 (0)43 300 60 00
Fax: +41 (0)43 300 60 05
www.gz-zh.ch

Texte

Stefan Feldmann Kommunikation &
Öffentlichkeitsarbeit, 8610 Uster

Bilder

Zürcher Gemeinschaftszentren

Gestaltung

Weissgrund Kommunikation AG,
8026 Zürich

Auflage

1100 Exemplare

Druck

Schneider Druck, 8032 Zürich

Vom Eskimo zur Stiftungsratspräsidentin



Wir sind fast gleich alt, die Gemeinschaftszentren in der Stadt Zürich und ich. Zwei Jahre bevor mit dem ersten Robinsonspielplatz in Wipkingen die Geschichte der Gemeinschaftszentren – damals noch Freizeitanlagen genannt – ihren Anfang nahm, bin ich in Zürich geboren. Und seither hat sich die Geschichte der Gemeinschaftszentren immer wieder mit meinem Lebenslauf verbunden.

So etwa 1962: Ich durfte in der Freizeitanlage Buchegg im Kinderzirkus Robinson mitwirken. Schon die Anreise aus dem Seefeld im 15er-Tram zum Bucheggplatz war für mich als zehnjähriges Mädchen ein Abenteuer. Und dann die Auftritte, die Tournee während den Sommerferien durch die Kantone Zürich, Zug und Schwyz, die Zirkusatmosphäre – unbezahlbare Erinnerungen. Meine liebste Rolle damals war die des Eskimos: Ich führte dressierte Pinguine vor und durfte sie zum Abschluss mit (Plastik-)Fischen füttern. Ausserdem war mir das kratzige Eskimo-Kostüm in diesem kühlen und verregneten Sommer sowieso viel lieber als das dünne, seidige Seiltanzröckli. Und auch die Fehlerquote war kleiner!

Zwischen 1960 und 1990 sind immer mehr Gemeinschaftszentren erstellt worden und haben seither die Gemeinschaft in den Quartieren unserer Stadt gestärkt und mitgeprägt. Die GZ sind dabei nie stehen geblieben, haben sich nie auf den Erfolgen ausgeruht, sondern immer wieder Neues entwickelt, Erfahrungen gesammelt, Angebote angepasst und – wenn sie nicht mehr nötig waren – auch wieder losgelassen. Und so fand ich während meines ganzen Lebens immer wieder das passende Angebot: als Jugendliche, als Mutter mit meinen Kindern, jetzt als Grossmutter mit den Enkeln. Oder aber auch als Mitglied von Vereinen, die in den GZ die nötige Infrastruktur für Sitzungen, Versammlungen und weitere Aktivitäten vorfinden.

Die Gemeinschaftszentren sind ohne Menschen, die sich in und für sie engagieren nicht denkbar. Und deshalb ist es mir ein Anliegen an dieser Stelle all diesen Menschen zu danken. Den Pionieren der Pro Juventute und bei der Stadt Zürich, die mit viel Mut den Grundstein für die heutigen Gemeinschaftszentren gelegt haben. Den Stadt- und GemeinderätInnen, welche mit politischem Geschick und viel Wohlwollen die Entwicklung begleitet und gefördert haben. Und nicht zuletzt auch den Grossteil der nötigen Finanzmittel zur Verfügung stellen. Den Mitarbeitenden, den ehemaligen und aktuellen, welche mit ihrer Arbeit viel zu einem guten Zusammenleben in unserer Stadt beigetragen haben und es noch immer tun. Und ich danke nicht zuletzt meinen Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat, die in ihrer Freizeit mit hoher Kompetenz und viel Engagement wertvolle Arbeit für die Zürcher Gemeinschaftszentren leisten.

Vom Eskimo zur Stiftungsratspräsidentin – ein wahrlich langer Weg, auf dem mich die Zürcher Gemeinschaftszentren in den letzten 60 Jahren immer begleitet haben. Und dafür bin ich dankbar.

Kathrin Martelli

Präsidentin des Stiftungsrates

60 Jahre Zürcher Gemeinschaftszentren: eine Erfolgsgeschichte



In Wipkingen wird **1954** mit dem ersten Robinsonspielplatz der Grundstein für die Zürcher Gemeinschaftszentren gelegt. Als Väter stehen Alfred Trachsel,

Architekt des Hochbauamtes der Stadt Zürich, Alfred Ledermann und Gustav Muggli, beide Pro Juventute, an der Wiege. **1963** werden die inzwischen weiter entwickelten Freizeitanlagen in einer Volksabstimmung zur Gemeindeaufgabe erhoben und der Startschuss für den Aufbau der heutigen Gemeinschaftszentren gegeben. **1980** wird mit einem ersten Vertrag zwischen der Stadt Zürich und der Pro Juventute die Grundlage für die heutigen Leistungsaufträge gelegt. Eine weitere Volksabstimmung bringt **1999** eine neue Rechtsgrundlage für die Soziokultur und damit auch für die Gemeinschaftszentren. **2010** werden die GZ in eine selbständige Stiftung überführt und **2012** durch die Stadt mit neuen Leistungsverträgen ausgestattet.

Chronologie

- 1954** Erster Robinsonspielplatz, heute GZ Wipkingen
- 1956** Zweiter Robinsonspielplatz, heute GZ Heuried
- 1957** GZ Leimbach
- 1958** GZ Buchegg, GZ Riesbach
- 1961** GZ Wollishofen, GZ Bachwiesen, GZ Neubühl / Der Kinderzirkus Robinson feiert im GZ Buchegg Premiere.
- 1962** GZ Neu-Affoltern (bis 1970)
- 1963** Volksabstimmung verankert Partnerschaft zwischen Stadt Zürich und Pro Juventute
- 1964** GZ Altstadtthaus / GZ Heerenschürli, seit 1980 GZ Hirzenbach
- 1966** GZ Lochergut (existiert nicht mehr)
- 1970** GZ Seebach
- 1975** GZ Loogarten
- 1977** GZ Grünau
- 1980** Partnerschaft zwischen Stadt Zürich und Pro Juventute mit offiziellem Vertrag
- 1981** GZ Affoltern
- 1983** GZ Witikon
- 1987** GZ Schindlergut
- 1989** GZ Oerlikon, ab 2001 neuer Standort in der alten Telefonzentrale
- 1992** Kinderzirkus Robinson wird in einen eigenständigen Verein überführt
- 1998** Leistungsaufträge ersetzen den Vertrag von 1980
- 1999** GZ Hottingen / Volksabstimmung über Zürcher Soziokultur, neue gesetzliche Grundlage
- 2000** Tagesstruktur Vert.Igo
- 2001** Fusion von GZ Wollishofen und GZ Neubühl
- 2009** Tagesstruktur Vert.Igo geht an die Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime
- 2010** Ablösung von der Pro Juventute und Errichtung einer selbständigen Stiftung
- 2012** Neupositionierung der Soziokultur in der Stadt Zürich
- 2013** Übernahme der Quartiertreffs Höngg und Rütihof von der Stadt Zürich, Weiterführung als GZ Höngg/Rütihof
- 2014** GZ Altstadtthaus wird an einen eigenständigen Trägerverein abgegeben

Am Puls der Zeit



Der Zürcher Gemeinderat hat den Zürcher Gemeinschaftszentren (ZGZ) in seinem für die Jahre 2013 bis 2018 festgelegten Auftrag vorgegeben, dass die Gemeinschaftszentren bis 10 Prozent der Kontraktsumme für Projekte und Innovationen einzusetzen haben. Diesem Auftrag sind wir bereits im ersten Jahr nachgekommen.

Im Jahr 2013 konnten die ZGZ über 20 grosse und zusätzlich zahlreiche kleinere Projekte zugunsten neuer Aktivitäten für alle Generationen starten und umsetzen. Im Zentrum all dieser Projekte stand dabei der Gedanke, neue und zeitgemässe Formen für die Beteiligung der Bevölkerung zu finden, vom Aufbau eines Familiennetzwerks oder einer Sackgeldbörse für Jugendliche über Urban Gardening-Vorhaben bis hin zu verschiedenen Generationenprojekten – die Zürcher Gemeinschaftszentren bleiben damit am Puls der Zeit.

Insgesamt zählten die Zürcher Gemeinschaftszentren im Berichtsjahr 1,17 Mio. Besucherinnen und Besucher (Vorjahr: 1,21 Mio.). Der leichte Rückgang ist aber zum grössten Teil auf die umfangreichen Erneuerungsarbeiten in den Gemeinschaftszentren Bachwiesen, Buchegg und Heuried zurückzuführen, welche die Nutzung dieser drei GZ zeitweilig beträchtlich einschränkten. Ein Vergleich der Detailzahlen mit denen des Vorjahres ist dieses Jahr nicht möglich: Mit dem neuen Auftrag des Zürcher Gemeinderates wurde auch die Kategorisierung der Leistungen verändert. Verlässliche Aussagen über die Entwicklung in den einzelnen Teilbereichen können deshalb erst im nächsten Jahresbericht gemacht werden.

Organisatorische Veränderungen

Im Berichtsjahr blieben die Zürcher Gemeinschaftszentren auch als Organisation in Bewegung:

GZ Höngg/Rütihof: Die per 1. Januar 2013 von der Stadt übernommenen Quartiertreffs Höngg und Rütihof konnten erfolgreich fusioniert und als neues GZ Höngg/Rütihof in die ZGZ integriert werden. Bereits im ersten Jahr konnten die Zahl der Nutzenden gesteigert und der Selbstfinanzierungsgrad verbessert werden. Zu verdanken ist dieser Erfolg nicht zuletzt den engagierten Mitarbeitenden, welche den Wandel aktiv mitgestaltet haben.

GZ Altstadtthaus: Nach fünf Jahren der Unsicherheit, hat das Altstadtthaus einen neuen Träger gefunden. Nach einigen betrieblichen Anpassungen konnten wir das sympathische Haus im Kreis 1 ohne betrieblichen Unterbruch auf Anfang 2014 an die neue Trägerschaft, den Verein Altstadtthaus, übergeben. Die neue Trägerschaft setzt sich aus aktiven Quartierorganisationen zusammen und sichert so auch in Zukunft die Offenheit der Einrichtung für die ganze Bevölkerung.

Besuche gesamt

2012: 1,21 Mio

2013: 1,17 Mio

Leistungsbereich Bildung/Gestalten:

2013 wurde der Leistungsbereich Bildung/Gestalten einer kritischen Betrachtung unterzogen. In einer Standortbestimmung haben wir uns Rechenschaft darüber abgelegt, ob und wie wir die festgelegten soziokulturellen Wirkungsziele erreichen. Einen vertiefenden Einblick finden Sie in diesem Jahresbericht auf den Seiten 8/9.

Lohnsystem: Anfang Jahr wurde das Lohnsystem modernisiert und per 1. Juli 2013 eingeführt. Das bisherige Lohnsystem basierte auf demjenigen der Stadtverwaltung aus den 1970er-Jahren. In der Zwischenzeit haben sich aber die Bildungslandschaft, aber auch die Ansprüche an ein modernes

Lohnsystem stark verändert. Mit der neuen Systematik kann sowohl den Mitarbeitenden als auch deren Aus- und Weiterbildungsvorstellungen besser entsprochen werden. Es ist gelungen, alle Mitarbeitenden zu deren Zufriedenheit in das neue System zu überführen. Die Kosten für die Neuerungen liegen unter einem Prozent der Lohnsumme.

Gesamtarbeitsvertrag GAV: Auch der noch von der Vorgängerorganisation Pro Juventute mit dem Personal abgeschlossene Gesamtarbeitsvertrag musste in einigen Punkten angepasst und modernisiert werden. Die Verhandlungen mit der Personalvertretung und der Gewerkschaft verliefen partnerschaftlich und erfolgreich, so dass der neue GAV vom

Stiftungsrat der Zürcher Gemeinschaftszentren und vom Schweizerischen Verband des Personals öffentlicher Dienste VPOD unterzeichnet und per 1. Januar 2014 in Kraft gesetzt werden konnte.

Personal

Das Jahr 2013 war auch in Sachen Personalbelange ein ereignisreiches und forderndes Jahr. Auf der einen Seite durften wir die von der Stadt übernommenen Mitarbeitenden des neuen GZ Höngg/Rüthof (Bild) integrieren, auf der anderen Seite konnten wir für die an die neue Trägerschaft gehenden Mitarbeitenden des GZ Altstadtthaus eine gute Basis für ihr Wirken unter einem neuen Arbeitgeber schaffen. Der Personalbestand erhöhte sich aufgrund dieser Veränderungen sowie infolge von zusätzlichen Aufträgen leicht (s. Kasten).

Neben den festangestellten Mitarbeitenden können wir auf die Unterstützung von rund 100 Personen zählen, die sich mit kleineren Arbeitspensen stunden-, tage- oder wochenweise für die Zürcher Gemeinschaftszentren engagieren. Neben Einsatzplätzen für Zivildienstleistende bieten die ZGZ in Zusammenarbeit mit dem Sozialdepartement und Partnern aus dem Sozialbereich auch soziale

	2013	2012
Personalbestand	173 (104.9 VZÄ*)	162 (97.1 VZÄ*)
davon Frauen	114 (68.0 VZÄ)	106 (62.3 VZÄ)
davon Männer	59 (36.9 VZÄ)	56 (34.8 VZÄ)
Ø Beschäftigungsgrad	60.6%	59.9%

*VZÄ = Vollzeitäquivalent

Einsatzplätze an. 2013 engagierten sich knapp 50 Personen in sozialen Einsätzen stunden- bzw. tageweise in den Zürcher Gemeinschaftszentren.

Wir engagieren uns auch weiterhin für die Ausbildung von Studierenden im Bereich Soziale Arbeit. Ende 2013 waren vier Auszubildende sowie acht Praktikantinnen und Praktikanten in den Zürcher Gemeinschaftszentren tätig, dies als Teil ihrer Ausbildung an einer Hochschule für Soziale Arbeit. Zusätzlich konnten 2013 vier VorpraktikantInnen einen ersten Einblick in die soziokulturelle Arbeit gewinnen und die für den Beginn eines Studiums notwendige Praxiserfahrung sammeln. Im kaufmännischen Bereich bilden wir im Verbund mit anderen Organisationen eine lernende Kauffrau/ einen lernenden Kaufmann aus.



So werden die Gemeinschaftszentren genutzt

Besuche und Teilnahmen an Angeboten nach Kategorien

429'700

Teilnahmen Bildungsangebote/Veranstaltungen

46'100

Besuche Ateliers und Werkstätten

177'400

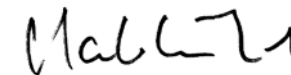
Besuche bei Raumvermietungen

517'100

Besuche Treffpunkte

Total 1,17 Mio

bereiches Bildung/Gestaltung wollen wir zeigen, wie wir unsere Arbeit selbstkritisch evaluieren und uns mit unseren sozio-kulturellen Zielsetzungen und den Wirkungen, die wir damit erzielen, auseinandersetzen (Seiten 8/9). Die Beispiele aus der Praxis wiederum legen dieses Jahr den Schwerpunkt auf Neuerungen und Innovationen. Sie sollen einen exemplarischen Einblick in die praktische Arbeit und in aktuelle Projekte der Zürcher Gemeinschaftszentren geben (Seiten 10–17).



Christian Hablützel

Geschäftsführer

Finanzen

Im Geschäftsjahr 2013 verzeichneten die Betriebe der Zürcher Gemeinschaftszentren einen Gewinn von CHF 178'735 (Vorjahr: CHF 334'631).

Die Umsätze der Vermietungen beliefen sich auf CHF 0,99 Mio. (Vorjahr: CHF 1,13 Mio.). Der Rückgang ist in erster Linie auf eine veränderte Verbuchungspraxis zurückzuführen, gemäss der Bildungsangebote neu separat verbucht werden. Der Nettoertrag der Cafeterias ist minim auf CHF 0,78 Mio. (Vorjahr:

CHF 0,83 Mio.) gesunken. Die Erhöhung des städtischen Beitrags auf CHF 11,39 Mio. (Vorjahr: CHF 10,45 Mio.) ist auf die Übernahme der Quartiertreffs Höngg und Rütihof zurückzuführen sowie auf Veränderungen im neuen Kontrakt mit der Stadt Zürich.

Die Zentren weisen per Jahresabschluss Kapitalrückstellungen von CHF 2,33 Mio. auf (Vorjahr: CHF 2,15 Mio.), die Fondreserven belaufen sich auf CHF 0,36 Mio. (Vorjahr: CHF 0,38 Mio.). Diese Kapitalien dienen zur Deckung allfälliger Risiken

und zum Ausgleich von Schwankungen in den Erträgen der Zürcher Gemeinschaftszentren.

Dank effizienten Budgetvorgaben und einem gut funktionierenden Controlling wurden die Jahresziele erreicht (Rechnung der Betriebe Seiten 18/19).

Neuerungen und Innovationen

Im vorliegenden Jahresbericht möchten wir auf den folgenden Seiten wiederum ein kleines Panorama unserer täglichen Arbeit entfalten. Anhand des Leistungs-

Raum für Potenziale schaffen



Seit 60 Jahren führen die Zürcher Gemeinschaftszentren Werkangebote in ihrem Programm. Und wir können feststellen: Auch nach sechs Jahrzehnten ist bei Kindern und Erwachsenen die Lust am gestalterischen Handwerk ungebrochen. Die Ateliers und Werkstätten der Gemeinschaftszentren sind sehr begehrt und haben eine hohe Auslastung. Die Einzigartigkeit der Gemeinschaftszentren mit ihrer speziellen Infrastruktur und den vielfältigen Fähigkeiten ihrer Mitarbeitenden schafft eine reiche Auswahl an gestalterischen Angeboten für ganz Zürich, das von Anregung und Offenheit, von der Bewahrung und Neubelebung von Traditionen, aber auch von der Innovation und der Aufnahme von Trends geprägt ist. Im Jahr 2013 wurde der für die Zürcher Gemeinschaftszentren wichtige Bereich «Bildung/Gestalten» von einer interdisziplinären internen Arbeitsgruppe einer Standortbestimmung unterzogen.

Mit den gestalterischen Angeboten werden **soziokulturelle Ziele** verfolgt. Doch was heisst das? Nicht das Entstehen eines Produktes steht im Vordergrund,

sondern der damit verbundene Prozess. Es geht darum, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln, soziale Kompetenzen zu stärken, Experimentierfreude zu fördern und grundlegende Materialerfahrungen zu ermöglichen. Die Werkangebote geben einem breiten Publikum die Möglichkeit, gestalterisch tätig zu sein und Alternativen zur konsumorientierten Freizeitgestaltung kennenzulernen.

Aus dieser Zielsetzung ergibt sich auch, dass es nicht den einzigen und richtigen Gestaltungsprozess gibt, der für alle Teilnehmenden gilt. Sondern die Fachmitarbeitenden schaffen einen Raum, in dem die Teilnehmenden wirken und ihr Potenzial entfalten können. Gefördert und gefordert werden eigene, individuelle Prozesse und Ideen, Diversität und intrinsisches Arbeiten. Etwas selber machen und auf etwas Einfluss nehmen schafft Zufriedenheit und kann zukünftige Lebens- und Arbeitsformen positiv beeinflussen. Die gestalterische Auseinandersetzung fördert den Willen zur Mitgestaltung der eigenen Umwelt und motiviert dazu, kulturelle Wertvorstellungen zu reflektieren.

Wie wirkt «Bildung/Gestalten» und was wollen wir als Gemeinschaftszentren mit unseren Angeboten erreichen?

Persönlichkeitsentwicklung: Persönlichkeitsentwicklung geschieht durch das direkte Erleben, dass eine Einzelperson oder eine Gruppe «Einfluss» nehmen kann. Aus einer Idee entsteht eine konkrete und physisch erlebte Umsetzung. Dazu werden verschiedenste Ressourcen benötigt: Fantasie, Mut, Ausdauer, Geschick, Beobachtungsgabe, Experimentierfreude, Überzeugungskraft, Konzentration usw. Weil wir mit intrinsischer Motivation und selbst gewählten Zielen der Teilnehmenden arbeiten, konzentrieren wir uns auf ihre Stärken. In der Umsetzung werden aber gleichzeitig die schwächeren Seiten weiterentwickelt und gestärkt. Das so gewonnene Vertrauen trägt zur Förderung von Selbständigkeit und Urteilsvermögen bei.

Vermittlung und Vertiefung von Fertigkeiten: Wir ermöglichen informelles Lernen und bieten Wissen und Fertigkeiten an, die dazu dienen, das eigene Leben

schöpferisch zu gestalten. Die Teilnehmenden lernen und vertiefen ihre handwerklichen Fertigkeiten in persönlichen Projekten. Wir begleiten und fördern wildes Herumprobieren, gegenseitige Inspiration und Lernen durch Gelingen, aber auch Scheitern und Fehlermachen. Durch die gemeinsame Arbeit werden zudem Fertigkeiten unter den Teilnehmenden weitergegeben.

Austausch und Begegnung: Zuschauen, beobachten und miterleben ist genauso eine Tätigkeit wie selber aktiv ein Objekt gestalten. Interessen zu teilen und nebeneinander zu arbeiten beeinflusst die eigene Tätigkeit. Austausch findet verbal und nonverbal statt. Auch Helfen bei Handgriffen, Teilen derselben Farbpalette, Zeigen und Vergleichen der gestalteten Objekte führen zu einem Austausch. Die unterschiedlichen kulturellen Prägungen können sich durch typische Muster und Symbole manifestieren, traditionelles Werken kann die kulturelle Vielfalt aufzeigen und einbeziehen. Gemeinsam auf ein Ziel hinarbeiten verbindet die Menschen. Die lebendige Atmosphäre sowie die Einfachheit und Direktheit, mit welcher das Geschehen in einem kreativen Umfeld abläuft, helfen zudem Vereinsamung und Isolation vorzubeugen.

Nebst den vielen Möglichkeiten, die der Bereich «Bildung/Gestalten» bietet, sind wir natürlich auch immer wieder mit **Fragen und Herausforderungen** konfrontiert, denen wir uns stellen müssen. Bedienen wir mit «Instant»-Angeboten eine Kundschaft, die wenig Zeit oder Bereitschaft hat, sich intensiv oder über längere Zeit mit Gestaltung, Material oder Technik zu beschäftigen? Oder machen wir herausragende, intensiv betreute Gestaltungsangebote für kleine ausgewählte Zielgruppen? Wie gross oder klein muss bzw. darf die Zahl der Teilnehmenden sein? Ist Niederschwelligkeit wichtiger als Wirkung? Oder umgekehrt? Wie gehen wir mit der unterschiedlichen Werthaltung der Teilnehmenden um? Denn ob beispielsweise kleinere Kinder an unseren Werk-Angeboten teilnehmen, ist grundsätzlich von der Werthaltung der Eltern abhängig. Wenn diese manuelle Arbeit generell als minderwertig einstufen, können wir auch ihre Kinder nur schwer oder gar nicht erreichen. Die Herausforderung besteht also darin, die Schwelle für den ersten Schritt zum Werken und Gestalten sehr niedrig zu halten und nachher die Eltern erfahren zu lassen, wie schöpferisch ihre Kinder sein können, wenn sie den Raum dafür erhalten.

Anlässlich der Standortbestimmung wurde auch ein **Blick in die Zukunft** gewagt. Die einzelnen Gemeinschaftszentren werden sich in Zukunft noch vermehrt mit ihren Stärken positionieren. Dabei werden die Werkstätten in ihrer Besonderheit gestärkt, die Infrastruktur den aktuellen Erfordernissen angepasst und gewartet. Weiter werden auch die Öffnungszeiten auf die sich wandelnden Bedürfnisse ausgerichtet. Schliesslich wollen wir mit unseren Mitarbeitenden und unserem Werkmaterial verstärkt ausserhalb der GZ tätig sein, etwa mit Werkangeboten auf beliebten und belebten Plätzen im Quartier. Diese Angebote sollen nicht zuletzt auch als Türöffner dienen, erreichen wir doch so auch Personen, welche die Gemeinschaftszentren und ihr Angebot bislang nicht kennen.

Monika Cajas, Projektleiterin



Das Tor zur Musik öffnen



Die kleinen Knirpse sind mit grossem Enthusiasmus bei der Sache: Sie klatschen den Rhythmus der eingängigen Melodie mit, die vom Klavier her ertönt, ahmen mit Begeisterung die Laute der verschiedenen Tiere nach, die in diesem Kinder-

lied ihren Auftritt haben. Es ist der Start zum «Offenen Singen», einer lustvollen halben Stunde mit viel Musik und Gesang im GZ Oerlikon.

Das Angebot hat Tradition: Vor rund acht Jahren wurde es von einer ausgebildeten Musikpädagogin im Team des Gemeinschaftszentrums ins Leben gerufen. Ein Angebot, das sich grosser Beliebtheit erfreut: Die Nachfrage ist inzwischen so gross, dass man dazu übergehen musste, das Singen doppelt anzubieten, weil die Gruppe ansonsten zu gross geworden wäre. Heute nehmen jeweils 40 bis 50 grosse und kleine Personen an einer der beiden Sing-Halbstunden teil.

Das «Offene Singen» findet alle zwei Wochen statt und steht Kindern bis 5 Jahren offen. Sie werden dabei von ihren Müttern, Vätern oder Grosseltern begleitet. Die Kleinen werden von Anfang an stark in die Gestaltung miteinbezogen, etwa bei der Auswahl der Lieder. Und viele machen sich schon am Morgen Gedanken darüber, welches Tier sie beim traditionellen Einstiegslied diesmal sein

wollen. Andere freuen sich besonders auf Lieder, bei denen auch Tücher, Bänder oder kleine Instrumente zum Einsatz kommen.

Gesungen wird fast ausschliesslich auf Schweizerdeutsch. Auf den ersten Blick mag dies überraschend sein, richtet sich der Kurs nicht nur, aber auch an Kinder von Migrantinnen und Migranten. Doch es ist ein ganz bewusster Entschluss: Singen unterstützt den Spracherwerb und gerade für jene, die zu Hause eine andere Sprache sprechen, ist es wichtig, hier auf spielerische Art mit dem Schweizerdeutsch in Berührung zu kommen. Das gemeinsame Singen und Tanzen öffnet allen Kindern aber auch das Tor zur Musik und hilft ihnen, ihre eigene Musikalität zu entdecken, die Sinne zu schärfen und die Wahrnehmung zu verfeinern.

Doch auch für die Eltern hat das «Offene Singen» seinen Wert, lernen sie hier doch andere Eltern mit Kindern in einem ähnlichen Alter kennen. Vor allem für Paare, die zum erstenmal ein Kind bekommen

haben, wichtig, verändern sich doch durch die Familiengründung die Lebensumstände stark. Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger wiederum finden hier schnell Anschluss im Quartier. Mütter und Väter erhalten im «Offenen Singen» aber auch wichtigen Input für die gemeinsamen Stunden mit ihren Kindern. Nicht nur wird während des Singens mit verschiedenen Instrumenten und musikalischen Formen experimentiert, sondern auch das Wissen über Kinderlieder und Abzählreime aus der eigenen Kinderzeit wird reaktiviert. Und natürlich lernen sie auch viele neue Lieder kennen, die sie zu Hause mit ihren Kindern singen können.

Die halbe Stunde vergeht wie immer im Nu und die Kinder werden langsam kribbelig: Sich länger als eine halbe Stunde auf die Lieder und die Musik zu konzentrieren, fällt in diesem Alter halt schwer. Deshalb wird nun noch ein letztes Lied angestimmt, dann ist Schluss. Zumindest in der Gruppe: Die meisten Kinder nehmen die Lieder aber mit nach Hause, singen und summen noch den ganzen Tag.

Kleine Kinder auf grosser Entdeckungsreise

Jede Mutter, jeder Vater wird es gerne bestätigen: Kleine Kinder sind Forscher und Entdecker. Schritt für Schritt erschliessen sie sich ihre Welt. Ihre Neugier, ihre Kreativität und ihr Wissensdurst ist nahezu unerschöpflich. Und die Leistung, die ein kleines Kind auf dieser Entdeckungsreise erbringt, ist sensationell. Man halte sich nur einmal vor Augen, dass jedes Kind für sich alleine und von Grund auf die Sprache, die in seiner Umgebung gesprochen wird, selber erschliessen muss.

Wie stark die Neugier und die Kreativität kleiner Kinder ist, kann man auch zweimal in der Woche in der Werkstatt des GZ Loogarten miterleben: Unter Anleitung einer Fachmitarbeiterin und in Begleitung eines Familienmitglieds finden Kinder ab 2 Jahren hier ein Experimentierfeld, um die verschiedensten Farben, Formen und Materialien kennenzulernen. Das Angebot stösst auf grosses Interesse: An einem gut besuchten Nachmittag kann es mit vier Dutzend Personen in der Werkstatt schon fast ein wenig eng werden. Auch deshalb wird das Werken

seit einigen Monaten neu an zwei Wochentagen angeboten.

Bei allem Drang, Neues zu erlernen und zu entdecken, ist auch klar: Damit Kinder sich unbelastet auf neue Erfahrungen einlassen, brauchen sie ein gewisses Mass an Sicherheit. Aus diesem Grund ist der Raum zu Beginn immer genau gleich vorbereitet: Auf dem immer gleichen Tisch ist die Tonwerkstatt zu finden. Die Farbtöpfe und die Pinsel zum Malen sind gleich auf dem Tisch nebenan. Und auch der Holztisch ist immer gleich vorbereitet. Nur der vierte Tisch wird jedes Mal mit einem anderen Material bestückt, mit Speckstein, Karton oder Filz. So haben die Kinder immer auch die Chance, ein neues Material kennenzulernen.

Mit zur Sicherheit trägt auch der Umstand bei, dass das Kind von einem Elternteil oder einem anderen nahen Verwandten begleitet wird. Wobei mit dieser Vorgabe auch noch ein anderes Ziel verfolgt wird: Die Eltern sollen miterleben, wie ihre Kinder spielerisch lernen,

sollen sehen, wie kreativ sie sind und deshalb im Alltag nicht ständig animiert werden müssen. Klar ist auch: Das Kind ist der Chef. Wenn es sich den ganzen Morgen nur mit Wasserfarben beschäftigen will, dann darf es das, auch wenn die Mutter es vielleicht viel lieber sähe, wenn es auch mal etwas mit Holz machen würde.

Lernen ist in der frühen Kindheit vor allem ein Erfahrungslernen, nicht zu unrecht besagt ein Sprichwort «Übung macht den Meister». Alleine durch Beobachten, Nachahmen, Ausprobieren und Wiederholen erschliessen sich die Kinder im Werkangebot eine neue Welt. Und machen darüberhinaus auch in anderen Bereichen grosse Entwicklungsschritte, etwa in der Motorik oder der Sinneswahrnehmung.

Aber nicht nur für die Kinder ist das Werkangebot wichtig, sondern auch für ihre Eltern. Viele NeuzuzügerInnen finden hier den Kontakt zu anderen Eltern, finden hier Anschluss im Quartier. Und zum Gemeinschaftszentrum:

Dreiviertel der Kinder, welche das Werkangebot im GZ nutzen oder genutzt haben, besuchen später auch andere Angebote des Gemeinschaftszentrums. Die Neugier und der Wissensdurst ist ihnen also erhalten geblieben.



Kulinarische Kreativität am Freitagabend

Der Jahreswechsel 2012/2013 brachte für die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren eine grosse Neuerung mit sich: Auf diesen Zeitpunkt übernahm sie die beiden bisher durch die Stadt Zürich betriebenen Quartiertreffs Höngg und Rütihof und ist seither erstmals auch im Stadtteil Höngg mit einem eigenen GZ vertreten. Und weil die Zürcher Gemeinschaftszentren im Rahmen des Trägerwechsels auch die bisherigen Mitarbeitenden übernehmen konnten, verfügen sie somit auch in diesem Quartier bereits von Anfang an über viel Erfahrung und Wissen – und über viele bewährte Angebote, wie etwa den «Friday Kitchen Club».

Rund neun Mal im Jahr treffen sich im «Friday Kitchen Club» Jugendliche zwischen 10 und 15 Jahren zum gemeinsamen Kochen. Wobei ein solcher Abend sehr viel mehr umfasst, als die blosser Arbeit in der Küche. Zuerst einmal müssen sich die Jugendlichen darüber verständigen, was denn an diesem Abend auf dem Menüplan stehen soll: Fajitas mit Fleisch und Gemüse oder doch

lieber Zürcher Geschnetzeltes mit Teigwaren? Hat man sich geeinigt, müssen Einkaufslisten erstellt und die Zutaten eingekauft werden.

Gekocht wird in der Küche des katholischen Kirchgemeindehauses. Dort wird dann geschnetzelt, gerüstet und gehackt. In den Pfannen blubbern Saucen, in der Bratpfanne brutzelt ein Stück Fleisch. Viele Jugendliche entfalten bei der Arbeit in der Küche ungeahnte Leidenschaft und kulinarische Kreativität: Gerne wird Neues ausprobiert und eigene Akzente gesetzt. Naturgemäss nicht so beliebt ist der Abwasch, aber ein richtiger Koch, eine richtige Köchin lässt die Küche natürlich blitzblank

zurück. Nach dem Dessert lässt man den Abend dann gemütlich ausklingen.

Entstanden ist der «Friday Kitchen Club» 2011 als erstes gemeinsames Projekt der Jugendarbeitenden des heutigen Gemeinschaftszentrums sowie der beiden Höngger Kirchen. Es war der Startschuss zu einer heute engen und guten Zusammenarbeit der drei Institutionen. Die Jugendarbeitenden haben sich über die Jahre eine grosse Flexibilität in der Organisation des «Friday Kitchen Clubs» angeeignet: Da die Jugendlichen sich nicht anzumelden brauchen, ist trotz eines harten Kerns jeweils nur schwer abzuschätzen, wieviele Jugendliche an einem Abend teilnehmen. Doch man

ist für jeden Fall gerüstet: An einem Abend, an dem der Club mit 16 Teilnehmenden förmlich überrannt wurde, organisierte man kurzerhand einen kleinen Kochwettbewerb, in dem, angelehnt an eine der zahlreichen Kochshows im Fernsehen, zwei Teams gegeneinander antraten. Ein andermal veranstaltete man ein kleines, lehrreiches Lebensmittel-Quiz.

Lehrreich ist der «Friday Kitchen Club» für die Jugendlichen aber auch ohne Quiz auf vielen Ebenen: Sie lernen auf ungezwungener Art nicht nur neue Lebensmittel kennen, sondern merken auch, wie man die Menüplanung saisongerecht gestalten kann. Bei den Diskussionen über das Menü üben die Jugendlichen, sich mit eigenen Vorschlägen einzubringen, ihre Position zu vertreten, letztlich aber auch auf andere Meinungen Rücksicht zu nehmen und Mehrheitsentscheide zu akzeptieren. Und beim Einkauf lernen sie den verantwortungsvollen Umgang mit Geld. Alles Dinge, die sie auch ausserhalb des «Friday Kitchen Clubs» brauchen können.



Lauschiger Garten dank internationalen Helfern

Der Frühling hat Einzug gehalten, allüberall spriesst das Grün. Auch beim GZ Hirzenbach. Und hier erstrahlt vor allem das alte Pflanzenlabyrinth in neuem Glanz: Entstanden ist ein kleiner Garten fürs Quartier. Eingebettet in den Kreis von Hagebuchen stehen 27 Kisten, in denen Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner nun Salate, Kräuter oder Blumen ziehen. Um eine junge Buche zieht sich eine runde Holzbank und lädt zum Verweilen ein. Entstanden ist diese lauschige Ecke, die bei Familien und Kindern sehr beliebt ist, im vergangenen Sommer im Rahmen eines zweiwöchigen internationalen Freiwilligencamps.

Im Gemeinschaftszentrum trug man sich schon seit einiger Zeit mit Ideen, wie der Aussenraum und das vor ein paar Jahren angelegte Pflanzenlabyrinth attraktiver gestaltet werden könnten. Aus Ressourcengründen stellte man das Thema aber immer wieder zurück. Deshalb war die Anfrage der Organisation «Workcamp Schweiz», welche für junge Erwachsene internationale Freiwilligeneinsätze organisiert, ein Glücksfall:

So konnten zwei Projekte sinnvoll miteinander verbunden werden.

Mitte Juli war es dann soweit: Elf TeilnehmerInnen aus Deutschland, Spanien, Kolumbien, Frankreich, Holland und weiteren Ländern zogen in ein kleines Zeltlager beim GZ Hirzenbach. Begleitet wurden sie von zwei Teamleitern, welche aber ebenso kräftig mitanpackten wie ihre Schützlinge. So baute das Team in der Ökowerkstatt des GZ Hirzenbach eine neue dreiteilige Kompostanlage, eine grosse Ruhebänk und zimmerte kleine Möbel für das «Zentrum Krokodil», einem Eltern-Kind-Treff in Schwamendingen.

Vor allem aber widmeten sich die Jugendlichen der Neugestaltung des Pflanzenlabyrinths: 27 grosse Kisten wurden zwischen den Hagebuchen platziert und mit Erde gefüllt. Eine kräfteaubende Arbeit, denn bis eine solche Kiste voll ist, braucht es mehr Karetten-Ladungen Erde, als man gemeinhin annehmen würde. Zusätzlich entstand auch eine aus Steinen gemauerte und mit Trockenmüll gefüllte Pflanzenspirale, wo nun Rosmarin, Thy-

mian und Petersilie blühen. Den Freiwilligen blieb in den beiden Wochen aber auch genügend Zeit, für kleine Ausflüge, etwa nach Luzern. Und zum Ausklang des zweiwöchigen Einsatzes fand ein Abschlussabend statt.

Der Einsatz hat sich für das GZ Hirzenbach gelohnt. Die Verständigung mit den jungen Helferinnen und Helfern war zwar nicht immer ganz einfach, weil nicht alle wie angekündigt über ausreichende Englisch-Grundkenntnisse verfügten. Dafür aber war ihr Arbeitswille umso grösser. Und davon profitiert nun das ganze Quartier: Die Garten-Boxen werden für einen geringen Preis an die Quartierbevölkerung vermietet. Insbesondere bei Familien mit Kindern aus der Nachbarschaft ist das Interesse gross. Auch fanden Pflanzen aus der nahen Genossenschaftssiedlung Mattenhof, die abgerissen und neu erstellt wird, hier ein neues Zuhause. Gemeinsam pflegen und nutzen die Gärtnerinnen und Gärtner auch den kleinen Kräutergarten. Und nach getaner Arbeit hält man einen kleinen Schwatz auf der Ruhebänk. Kein Zweifel: Der zweiwöchige Arbeits-

einsatz war ein Geschenk, an dem das Quartier noch lange Freude haben wird.



Auf den Strassen im Quartier unterwegs



Die vielen Baukräne über den Dächern zeigen es: In Seebach wurde und wird viel gebaut. Alte Häuser verschwinden, neue Siedlungen entstehen, oft verdichtet. Wenn aber im gleichen Areal das Doppelte oder das Dreifache an Personen wohnen, so ist klar, dass dies zu Konflikten führt, zwischen Einheimischen und NeuzuzügerInnen, vor allem aber auch zwischen Jung und Alt. Auch in Seebach. Um solche Nutzungs- und Interessenkonflikte zu entschärfen, machten sich



der Quartierverein, die Kreisschulpflege und die Kirchen bei der Stadt Zürich schon lange dafür stark, dass auch in Seebach ein Angebot an Aufsuchender Jugendarbeit geschaffen wird.

Letztlich hatte der Ruf aus dem Quartier Erfolg: Das Sozialdepartement schrieb den Auftrag aus und Ende 2012 erhielt das GZ Seebach den Zuschlag. Dass die Wahl auf das Gemeinschaftszentrum fiel, ist kein Zufall: Seit vielen Jahren betreibt es mit seinem Jugendtreff und einzelnen Projekten im Quartier erfolgreiche Jugendarbeit. Dadurch kennen die JugendarbeiterInnen des GZ auch bereits einen Grossteil der Seebacher Jugendlichen, diese umgekehrt die Jugendarbeitenden. Die Basis für das in der Aufsuchenden Jugendarbeit so wichtige Vertrauen war also schon gelegt, bevor das Projekt überhaupt startete.

Seit Februar 2013 sind nun die Jugendarbeitenden des Gemeinschaftszentrums auf Rundgängen im Quartier unterwegs. Meistens am Abend, immer zu zweit und in unterschiedlicher Zusammensetzung.

Sie besuchen jene Orte, wo sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit am liebsten aufhalten, vor Schulhäusern, bei Sportanlagen oder an Tram- und Bushaltestellen und suchen den Kontakt. Doch nicht nur mit ihnen, auch mit Anwohnerinnen und Anwohnern kommen sie auf diesen Rundgängen ins Gespräch und erfahren von diesen, wo ihnen der Schuh drückt.

Die regelmässige Präsenz auf der Strasse und den Plätzen zeitigt Erfolg: Zahlreiche Kontakte wurden geknüpft, wobei den Jugendlichen, die das GZ Seebach noch nicht kannten, auch die Angebote dort nähergebracht werden konnten. Und bei Konflikten vor Ort konnten die JugendarbeiterInnen schon mehrmals vermitteln: Sie zeigten Jugendlichen Alternativen zu ihrem Verhalten auf, warben bei Erwachsenen aber auch um Verständnis für den Wunsch der Jungen nach Freiraum. Wichtiger Teil der Arbeit ist auch die Beratung von Jugendlichen bei allen Arten von Themen wie Eltern, Ausbildung oder Liebe. So stellen die JugendarbeiterInnen immer wieder Kontakt zu Beratungs-

stellen her, an die sich die Jugendlichen für Hilfe wenden können.

Die auf den Rundgängen gewonnenen Informationen helfen den JugendarbeiterInnen des Gemeinschaftszentrums aber auch, die Angebote im GZ besser auf die Jugendlichen auszurichten. So entstand etwa die Idee, in der ersten Sommerferien-Woche eine Lounge mit Sofas und Bar unter freiem Himmel einzurichten. Zwischen 20 und 35 Jugendliche trafen sich täglich beim GZ und verbrachten mit Musik und Gesprächen gemeinsam gemütliche Sommerabende.

Nach einem Jahr Aufsuchende Jugendarbeit in Seebach ist es noch zu früh für eine definitive Bilanz. Doch die Zwischenziele wurden allesamt erreicht, die Akzeptanz der Jugendarbeit bei den Jugendlichen, aber auch im Quartier ist hoch. Einer erfolgreichen Arbeit mit spannenden Begegnungen steht also auch im zweiten Jahr nichts im Wege.

Das soziale Netz im Quartier knüpfen

Das Gebiet rund um den Manesseplatz bis hin zur Saalsporthalle und Sihlcity gehört nicht zu den lauschigsten Orten der Stadt Zürich: Der starke Verkehr schränkt die Bewegung von Kindern und das Kennenlernen ihrer Umwelt ein, die teilweise prekäre Wohnsituation und der hohe Anteil von MigrantInnen erschweren das Knüpfen eines sozialen Netzes im Quartier. Eine 2008 von der Quartierkoordination der Stadt Zürich erstellte Sozialraumanalyse zeigte Handlungsbedarf. Deshalb erarbeiteten das Gemeinschaftszentrum und die Quartierkoordination im Auftrag der Stadt ein Projekt, mit dem die Entwicklung der Kinder gefördert, die Situation von Migrantinnen und Migranten verbessert und das Zusammenleben im Quartier unterstützt werden sollte.

Von Anfang an setzte das Gemeinschaftszentrum dabei auf ein Angebot mit zwei Säulen. Zum einen die aufsuchende Eltern-Kind-Förderung, mit der Eltern mit ihren Kleinkindern in ihrer Strasse oder auf dem Spielplatz direkt in ihrem Lebensraum erreicht werden.

Gleichzeitig wollte man aber auch einen festen Ort schaffen, der als Treffpunkt dient und einen ständigen Austausch ermöglicht. Bei letzterem konnte das GZ auf seine langjährige Erfahrung mit der Spielanimation zurückgreifen: Auf der Kollerwiese wurde ein Spielwagen eingerichtet, der an jedem Freitag und einmal pro Monat am Sonntag geöffnet ist und Frühförderungs- und Spielangebote für Kleinkinder mit ihren Eltern sowie für Primarschulkinder bietet.

Im Herbst 2011 startete das dreijährige Pilotprojekt. Schnell zeigte sich, dass sich die beiden Teile des Projektes ideal ergänzen. Bei den Rundgängen im Quartier kam es zu vielen interessanten Erstkontakten, auch weil die grosse Tasche mit einfachem Spielmaterial, welche die MitarbeiterInnen immer mit dabei hatten, Kinder und ihre Eltern neugierig machten. Mit der Zeit waren die GZ-MitarbeiterInnen im Quartier bekannt und wurden mehr und mehr bei Fragen rund um den Familienalltag und das Leben in Zürich kontaktiert. Auf der Kollerwiese konnten diese Ge-

spräche dann gegebenenfalls vertieft, Infobroschüren abgegeben und Kontakte zu Beratungsstellen vermittelt werden. Wichtig aber auch: Beim Spielwagen auf der Kollerwiese fanden die Leute schnell und unkompliziert Kontakt zu anderen Quartierbewohnenden, neue Bekanntschaften entstanden.

In der kalten Jahreszeit zog das aufsuchende Angebot in die Pestalozzi-Bibliothek Sihlcity mit Spiel- und Lese-möglichkeiten, welche für den Spracherwerb gerade für Kinder mit Migrationshintergrund ganz wichtig sind. Während einigen Monaten wurde regelmässig auch eine Turnhalle im Schulhaus Aegerter für Spiele genutzt. Der Erfolg war dabei mit bis zu 80 Personen derart überwältigend, dass keine Zeit mehr für die nötige Beziehungsarbeit blieb. Das Angebot musste deshalb schweren Herzens wieder aufgegeben werden.

Der Ende 2013 erstellte Abschlussbericht zeigt, dass die gesteckten Ziele erreicht wurden: Als Treffpunkt und Begegnungsplattform hat das Projekt zur Stärkung



des Zusammenlebens im Quartier beigetragen. Die Teilnehmenden profitierten von den Frühförderungs- und Spielangeboten in ihrem Familienalltag und haben zudem Unterstützung für ihre Fragen und Probleme erhalten. Ein voller Erfolg also. Und deshalb wird das Projekt auch weitergeführt: Die Stadt hat es vor kurzem für drei weitere Jahre verlängert.



Eine märchenhafte Märchennacht

Märchen gehören zu den ältesten Erzählformen der Menschheit. Und zwar überall auf der Welt: Es gibt keine Kultur, welche diese Form der Erzählung nicht kennt, keine Kultur, die Märchen nicht von einer Generation zur nächsten weitergibt. Die Tatsache, dass Märchen so universell sind, macht sich seit 2010 das Projekt «Fabylon» im GZ Bachwiesen zunutze:



Einmal im Monat findet hier eine ganz spezielle Märchenstunde statt. Erzählt wird jeweils ein Märchen, und zwar gleich in zwei Sprachen: In der Originalsprache und auf Schweizerdeutsch. Die Geschichte wird dabei aber nicht nur vorgelesen, sondern in einem verzierten Holzrahmen mit Bildern dargestellt und mit kleinen oder grossen Bühnenbildern umrahmt. Der Fantasie und Gestaltungskraft der Erzählerinnen sind dabei keine Grenzen gesetzt, so dass jeweils kleine szenische Lesungen entstehen (siehe Jahresbericht 2010).

Die «Fabylon»-Märchenstunden sind bei Eltern und Kindern im Quartier sehr beliebt: Bis zu 70 kleine und grössere Zuhörerinnen und Zuhörer finden sich jeweils am Sonntag-Nachmittag ein und lauschen den erzählten Geschichten. Angespornt durch diesen Erfolg machte man sich deshalb im Gemeinschaftszentrum gemeinsam mit dem Kernteam der freiwilligen Erzählerinnen Gedanken, wie man «Fabylon» weiterentwickeln könnte. Und so entstand schliesslich die Idee für ein grosses Märchenfestival.

Gemeinsam machten sich die Quartierarbeiterin des GZ und das Kernteam der Erzählerinnen an die Planung der Märchennacht. Das Programm sollte für alle Besucherinnen und Besucher etwas bereithalten, vom kleinen Kind bis zum Erwachsenen. Auch setzte man sich das Ziel, weitere Märchenfans aus dem Quartier zu finden und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich für diese besondere Veranstaltung zu engagieren. Schliesslich konnten elf Märchenbegeisterte gefunden werden, die das Programm der Märchennacht bestritten.

Anfang November verwandelte sich das GZ in ein verwunschenes Märchenschloss. Eine reichhaltige Dekoration mit Stoff und Samtvorhängen, mit Kerzen und viel Licht schaffte im wortwörtlichen Sinne eine märchenhafte Atmosphäre. Und das gebotene Programm war abwechslungsreich: In verschiedenen Räumen, im Heustock, der Lounge oder im grossen Saal wurden Märchen erzählt, alle auf Schweizerdeutsch, einige zusätzlich auch in anderen Sprachen. Auch ein Kindertheater stand auf dem

Programm, eine vor Ort erstellte filmische Collage aus erzählten Träumen, die Lesung aus einem neu erschienenen Kinderkrimi und eine Adaption von William Shakespears Bühnenstück «Ein Wintermärchen». Und vor Mitternacht gab es auch noch Erzählungen von Märchen für Erwachsene.

Das Fazit fällt äusserst positiv aus: Der Zahl der Besucherinnen und Besucher war mit 350 Personen weit grösser als erwartet. Die Auswahl der Märchen, die Erzählenden und die Atmosphäre wurden gelobt. Einzig der Bogen von den Märchen für Kinder zu den nächtlichen für Erwachsene gelang nicht ganz – offenbar lassen sich Kinder doch noch etwas mehr für Märchen begeistern als Erwachsene. Am Anlass konnten aber auch neue Kontakte geknüpft und neue Erzählerinnen und Erzähler für «Fabylon» gewonnen werden. Und solche sind auch nötig: Die erste «Fabylon»-Stunde nach dem Märchenfestival war so gut besucht, wie kaum eine andere zuvor.

Porträts machen Geschichte sichtbar

Liest man Zeitung und betrachtet man die Werbung, so wird schnell klar: Den Jungen gehört die Welt. Und wer nicht mehr jung ist, sollte sich zumindest jung fühlen. Allzu oft geht vergessen, dass ältere und alte Menschen einer Gesellschaft viel zu bieten haben: Erfahrungen und Erinnerungen, die für nachfolgende Generationen wichtig sein können. Mit «Silberhaare – Goldjahre» hat das GZ Wollishofen Anfang 2013 ein Projekt initiiert, mit dem Seniorinnen und Senioren im Quartier angesprochen und ihre Geschichten und Erlebnisse sicht- und erlebbar gemacht werden sollten.

Gestartet wurde das Projekt mit einem Aufruf, mit dem ältere Quartierbewohnerinnen und -bewohner gesucht wurden, welche sich aktiv im Projekt engagieren wollten. Die zusammengestellte Kerngruppe bestand schliesslich aus einem halben Dutzend Personen im Alter von 65 bis über 80 Jahren. An mehreren Sitzungen lernte man sich näher kennen und wälzte verschiedene Ideen. Am Ende entschied man sich, in der GZ-Info-Drehscheibe an der Albisstrasse eine

Ausstellung unter dem Titel «Originelle Originale 60+» zu organisieren.

Die Ausstellungs-Idee: Interessante QuartierbewohnerInnen aus der Golden-Age-Generation sollten in Wort und Bild vorgestellt werden. Die Suche nach solchen Personen war nicht ganz einfach: Viele Angefragten wollten sich nicht selber in den Mittelpunkt stellen. Gleichzeitig fanden die Kerngruppen-Mitglieder durch ihre Arbeit am Projekt den Mut, sich selber stärker einzubringen. Völlig zurecht, hatten sie doch selber allesamt interessante Lebensgeschichten zu erzählen. Die Ausstellung, die Anfang Juni in der Info-Drehscheibe eröffnet wurde, umfasste so am Ende eine interessante Mischung aus zehn Selbst- und Fremdporträts.

Jedes Porträt wurde auf einer Stellwand präsentiert und bestand aus einer Collage von Bildern und Texten. Und einer «Biobox»: In dieser präsentierte sich die porträtierte Person mit Gegenständen ihrer Wahl selber. Eine Seniorin entschied sich für einen Französisch-Dictionnaire,

welche ihre Liebe zu Frankreich und zur französischen Sprache symbolisierte. Eine andere legte selbstgewebten Stoff hinein. Und ein Teilnehmer spies auf einer Nadel seine täglichen Notizen auf. Originell war auch ein Personen-Memory, wobei sich ein Bilder-Paar immer aus einem Jugendbildnis und einem Altersporträt zusammensetzte.

Begleitet wurde die Ausstellung mit einer kleinen Veranstaltungsreihe: An einem Wochenende gewährte einer der Porträtierten einen Einblick in die Kompositfotografie, bei der aus Einzelfotos ein Panorama entsteht. Ein anderer Teilnehmer veranstaltete eine Lesung mit Versen und Reimen über den Alltag und das Leben in Wollishofen. Und an einem Abend erzählten die Seniorinnen und Senioren gemeinsam vom Wollishofen ihrer Jugend.

Das Projekt war ein Erfolg: Nicht nur fand die Ausstellung in Wollishofen Beachtung, sondern das GZ konnte so auch seine Kontakte zu einer Bevölkerungsgruppe intensivieren, die ansonsten

eher weniger im Zentrum der täglichen Arbeit steht. Doch die Zürcher Gemeinschaftszentren sind letztlich für alle da. Und deshalb ist schon heute klar: «Silberhaare – Goldjahre» wird in anderer Form eine Fortsetzung finden.



ZGZ Betriebsrechnung pro Einrichtung

Leistungszentrum	Ausgaben		Einnahmen		
	2012	2013	2012	2013	
GZ Affoltern					
Personal	906'101	985'218	Verkauf	342'609	337'937
Sachaufwand	117'399	136'269	Beitrag Stadt	802'700	914'600
Zentrale Dienstleistungen	71'000	77'000			
Gewinn	50'809	54'050	Verlust	0	0
Total	1'145'309	1'252'537	Total	1'145'309	1'252'537

GZ Altstadt					
Personal	237'001	188'666	Verkauf	45'663	46'158
Sachaufwand	23'626	19'043	Beitrag Stadt	212'500	181'500
Zentrale Dienstleistungen	17'000	16'000			
Gewinn	0	3'949	Verlust	19'464	0
Total	277'627	227'658	Total	277'627	227'658

GZ Bachwiesen					
Personal	773'500	827'514	Verkauf	274'896	217'800
Sachaufwand	170'391	171'162	Beitrag Stadt	775'300	786'900
Zentrale Dienstleistungen	66'000	64'000			
Gewinn	40'305	0	Verlust	0	57'976
Total	1'050'196	1'062'676	Total	1'050'196	1'062'676

GZ Buchegg					
Personal	962'285	1'005'974	Verkauf	442'912	352'979
Sachaufwand	223'941	209'897	Beitrag Stadt	900'500	914'100
Zentrale Dienstleistungen	84'000	83'000			
Gewinn	73'186	0	Verlust	0	31'792
Total	1'343'412	1'298'871	Total	1'343'412	1'298'871

Leistungszentrum	Ausgaben		Einnahmen		
	2012	2013	2012	2013	
GZ Grünau					
Personal	615'930	628'861	Verkauf	96'153	84'299
Sachaufwand	96'199	72'919	Beitrag Stadt	643'800	653'400
Zentrale Dienstleistungen	48'000	49'000	Beitrag Kanton	0	
Gewinn	0	0	Verlust	20'176	13'081
Total	760'129	750'780	Total	760'129	750'780

GZ Heuried					
Personal	1'106'731	1'117'347	Verkauf	362'111	416'443
Sachaufwand	173'757	199'098	Beitrag Stadt	957'400	971'800
Zentrale Dienstleistungen	85'000	89'000			
Gewinn	0	0	Verlust	45'977	17'202
Total	1'365'488	1'405'445	Total	1'365'488	1'405'445

GZ Hirzenbach					
Personal	791'068	761'975	Verkauf	272'767	264'665
Sachaufwand	137'335	135'659	Beitrag Stadt	743'800	755'000
Zentrale Dienstleistungen	63'000	65'000			
Gewinn	25'164	57'031	Verlust	0	0
Total	1'016'567	1'019'665	Total	1'016'567	1'019'665

GZ Höngg/Rütihof					
Personal	0	518'445	Verkauf	0	85'377
Sachaufwand	0	85'333	Beitrag Stadt	0	600'000
Zentrale Dienstleistungen	0	41'000			
Gewinn	0	40'599	Verlust	0	0
Total	0	685'377	Total	0	685'377

GZ Hottingen					
Personal	196'632	198'851	Verkauf	109'190	115'557
Sachaufwand	31'867	36'126	Beitrag Stadt	146'200	161'500
Zentrale Dienstleistungen	18'000	17'000	Beitrag Kanton		
Gewinn	8'891	25'080	Verlust	0	0
Total	255'390	277'057	Total	255'390	277'057

Leistungszentrum	Ausgaben			Einnahmen	
	2012	2013		2012	2013
GZ Leimbach					
Personal	439'178	440'812	Verkauf	96'737	91'553
Sachaufwand	66'260	91'714	Beitrag Stadt	441'800	448'400
Zentrale Dienstleistungen	37'000	33'000			
Gewinn	0	0	Verlust	3'901	25'573
Total	542'438	565'526	Total	542'438	565'526

GZ Loogarten					
Personal	788'789	783'701	Verkauf	240'140	180'732
Sachaufwand	150'921	132'679	Beitrag Stadt	787'900	820'000
Zentrale Dienstleistungen	64'000	66'000			
Gewinn	24'330	18'352	Verlust	0	0
Total	1'028'040	1'000'732	Total	1'028'040	1'000'732

GZ Oerlikon					
Personal	618'445	652'124	Verkauf	260'628	258'511
Sachaufwand	138'633	147'230	Beitrag Stadt	568'100	576'700
Zentrale Dienstleistungen	51'000	54'000			
Gewinn	20'650	0	Verlust	0	18'143
Total	828'728	853'354	Total	828'728	853'354

GZ Riesbach					
Personal	752'513	775'022	Verkauf	295'900	296'227
Sachaufwand	158'999	177'260	Beitrag Stadt	720'600	731'400
Zentrale Dienstleistungen	64'000	65'000			
Gewinn	40'988	10'345	Verlust	0	0
Total	1'016'500	1'027'627	Total	1'016'500	1'027'627

GZ Schindlergut					
Personal	443'082	465'036	Verkauf	261'901	251'118
Sachaufwand	67'285	55'443	Beitrag Stadt	312'400	317'100
Zentrale Dienstleistungen	36'000	37'000			
Gewinn	27'934	10'739	Verlust	0	0
Total	574'301	568'218	Total	574'301	568'218

Leistungszentrum	Ausgaben			Einnahmen	
	2012	2013		2012	2013
GZ Seebach					
Personal	917'693	1'037'887	Verkauf	313'093	360'366
Sachaufwand	161'203	146'336	Beitrag Stadt	867'600	962'900
Zentrale Dienstleistungen	74'000	81'000			
Gewinn	27'797	58'043	Verlust	0	0
Total	1'180'693	1'323'266	Total	1'180'693	1'323'266

GZ Wipkingen					
Personal	785'641	783'809	Verkauf	460'242	458'791
Sachaufwand	239'139	237'579	Beitrag Stadt	621'700	631'000
Zentrale Dienstleistungen	71'000	71'000			0
Gewinn	0	0	Verlust	13'838	2'597
Total	1'095'780	1'092'388	Total	1'095'780	1'092'388

GZ Witikon					
Personal	457'835	469'249	Verkauf	169'400	203'430
Sachaufwand	94'997	117'083	Beitrag Stadt	497'600	505'100
Zentrale Dienstleistungen	39'000	41'000			
Gewinn	75'168	81'198	Verlust	0	0
Total	667'000	708'530	Total	667'000	708'530

GZ Wollishofen					
Personal	601'332	638'623	Verkauf	425'480	415'638
Sachaufwand	195'483	190'102	Beitrag Stadt	447'100	453'800
Zentrale Dienstleistungen	53'000	55'000			
Gewinn	22'765	0	Verlust	0	14'287
Total	872'580	883'725	Total	872'580	883'725

ZGZ Gesamttotal der Betriebe					
Personal	11'393'756	12'279'114	Verkauf	4'469'822	4'437'581
Sachaufwand	2'247'435	2'360'932	Beitrag Stadt	10'447'000	11'385'200
Zentrale Dienstleistungen	941'000	1'004'000			
Gewinn	437'987	359'386	Verlust	103'356	180'651
Total	15'020'178	16'003'432	Total	15'020'178	16'003'432

Die 17 Zürcher Gemeinschaftszentren (GZ) sind soziokulturelle Einrichtungen für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Zürich. Im Auftrag der Stadt investieren wir in Kultur und Bildung und schaffen Freiräume für Austausch und Begegnung. Wir fördern die gesellschaftliche Teilhabe, Chancengleichheit

und Integration aller Bevölkerungsgruppen. Dazu initiieren wir Entwicklungsprojekte in den Quartieren, stellen Infrastruktur zur selbstständigen Nutzung zur Verfügung und unterstützen Einzelne und Gruppen bei der Realisierung eigener Ideen.



gzgrünau

Grünauring 18
8064 Zürich
Tel: 044 431 86 00
gz-gruenau@gz-zh.ch

gzhottingen

Gemeindestr. 54
8032 Zürich
Tel: 044 251 02 29
gz-hottingen@gz-zh.ch

gzriesbach

Seefeldstr. 93
8008 Zürich
Tel: 044 387 74 50
gz-riesbach@gz-zh.ch

gzwitikon

Witikonstr. 405
8053 Zürich
Tel: 044 422 75 61
gz-witikon@gz-zh.ch

gzaffoltern

Bodenacker 25
8046 Zürich
Tel: 043 299 20 10
gz-affoltern@gz-zh.ch

gzheuried

Döltschiweg 130
8055 Zürich
Tel: 043 268 60 80
gz-heuried@gz-zh.ch

gzleimbach

Rebenweg 6
8041 Zürich
Tel: 044 482 57 09
gz-leimbach@gz-zh.ch

gzschindlergut

Kronenstr. 12
8006 Zürich
Tel: 044 365 24 40
gz-schindlergut@gz-zh.ch

gzwollishofen

Bachstr. 7
8038 Zürich
Tel: 044 482 63 49
gz-wollishofen@gz-zh.ch

gzbachwiesen

Bachwiesenstr. 40
8047 Zürich
Tel: 044 436 86 36
gz-bachwiesen@gz-zh.ch

gzhirzenbach

Helen-Keller-Str. 55
8051 Zürich
Tel: 044 325 60 11
gz-hirzenbach@gz-zh.ch

gzloogarten

Salzweg 1
8048 Zürich
Tel: 044 437 90 20
gz-loogarten@gz-zh.ch

gzseebach

Hertensteinstr. 20
8052 Zürich
Tel: 044 307 51 50
gz-seebach@gz-zh.ch

ZGZ Geschäftsleitung

Schaffhauserstr. 432
8050 Zürich
Tel: 043 300 60 00
gz-geschaeftsstelle@gz-zh.ch

gzbuchegg

Bucheggstr. 93
8057 Zürich
Tel: 044 360 80 10
gz-buchegg@gz-zh.ch

gzhöngg/rütihof

Limmattalstr. 214
8049 Zürich
Tel.: 044 341 70 00
gz-hoengg@gz-zh.ch

gzoyerlikon

Gubelstr. 10
8050 Zürich
Tel: 044 315 52 42
gz-oerlikon@gz-zh.ch

gzwipkingen

Breitensteinstr. 19a
8037 Zürich
Tel: 044 276 82 80
gz-wipkingen@gz-zh.ch